

# Was bei Euch Abitur genannt wird,

heißt hierzulande „Matura“. Das ist aber nur ein Name, und die Sitten und Bräuche werden ähnlich sein. Bis vor wenigen Jahren war es üblich, eine „Matura-Reise“ zu veranstalten, oft die Abschlußklasse, und meist mit dem letzten Klassenvorstand. Als Ziel wurde in den meisten Fällen ein klassischer, geschichtsträchtiger Ort gewählt, beispielsweise in Griechenland oder Italien. Auch Orte wie Weimar oder Bayreuth sind mir in Erinnerung.

Vor einiger Zeit hatte ich ein Erlebnis, das mich sehr berührte. Die Professorin eines Gymnasiums – Unterrichtsgegenstände Geschichte und Deutsch – feierte ihren 80. Geburtstag. Vier ihrer ehemaligen Schüler – ein Arzt, ein Lehrer, ein Bibliothekar und ein Historiker –, selbst schon kurz vor der Pension, luden ihren einstigen Klassenvorstand dazu ein, die Matura-Reise von anno dazumal zu wiederholen. Ziel waren die Tempel von Paestum. Als man mir von dieser Reise erzählte, war ich zutiefst beeindruckt. Und fragte mich: Wie viele solcher Reisen wird es heutzutage geben? Wie viele Schüler erinnern sich an den Tag ihrer Matura und an ihre verehrte Professorin?

\*

Vor einigen Tagen las ich – groß aufgemacht in einer Tageszeitung – von einer Matura-Reise der besonderen Art (Ein großes Reisebüro hat sich auf derartige Fahrten spezialisiert). Eine fröhliche Schar von einigen Hundert angehenden Akademikern (ob mit oder ohne Lehrer; ich glaube eher, ohne) feierte in vollbesetzten Hotels an der Adria. Nicht etwa mit ihren letzten Klassenvorständen, dafür aber mit reichlich Alkohol und entsprechender Musik. Das Ganze gelangte auf die Titelseiten der Zeitungen, weil es zu Vergewaltigungen, Drogenmißbrauch etc. kam. So ändern sich die Zeiten ...

\*

Da fällt mir ein Erlebnis ein, das mich ebenfalls sehr berührte und das mir gerade jetzt einfällt. Es ist schon einige Jahre her; ich leitete eine Reisegruppe durch das Elsaß – etwas abseits der üblichen Reiserouten –, und so besuchten wir auch das Grab von Friederike Brion, Goethes erster Liebe. Das Grab befindet sich neben dem Pfarrhaus ihres Schwagers. Friederike Brion hat nie geheiratet, sich dafür aber rührend um die Kinderschar ihrer Schwester gekümmert.

So standen wir denn um das Grab und hingen unseren Gedanken nach. Mir gegenüber stand ein älterer Herr, ein pensionierter Richter, wie ich später erfuhr. Diskret wischte er sich die Tränen aus den Augen – und ich sprach ihn etwas später darauf an. Er meinte: „Das Grab hat mich sehr berührt; aber warum ich Tränen in den Augen hatte, hat einen anderen Grund. Wissen Sie“, erzählte er, „ich hatte einen Klassenvorstand in meiner Matura-Klasse, und den habe ich sehr verehrt. Einmal hat er mir erzählt, sein größter Wunsch wäre, einmal am Grab von Friederike Brion zu stehen. Und jetzt, als alter Mann, habe ich an meinen verehrten Lehrer gedacht.“

Vielleicht finden Sie das seltsam – aber auch mir standen die Tränen in den Augen. Und jetzt denke ich: Ob es unter den besoffenen Partygästen, die an der Adria feiern, auch nur einen geben wird, der an seinen verehrten Lehrer denkt? Oder an seine Matura-Reise? Später womöglich, nach vielen Jahren.“

Konrad Windisch